



ungarn 37
jahrbuch

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

UNGARN – JAHRBUCH

Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Herausgegeben von

ZSOLT K. LENGYEL

In Verbindung mit

Gabriel ADRIÁNYI (Bonn), Joachim BAHLCKE (Stuttgart)

András F. BALOGH (Budapest/Klausenburg)

János BUZA (Budapest), Holger FISCHER (Hamburg)

Lajos GECSÉNYI (Budapest), Horst GLASSL (†) (München)

Ralf Thomas GÖLLNER (Regensburg), Tuomo LAHDELMA (Jyväskylä)

István MONOK (Budapest), Terez OBORNI (Budapest)

Joachim VON PUTTKAMER (Jena), Harald ROTH (Potsdam)

Hermann SCHEURINGER (Regensburg), Andrea SEIDLER (Wien)

Gábor UJVÁRY (Budapest), András VIZKELETY (Budapest)

Band 37

Jahrgang 2021

Verlag Friedrich Pustet

Regensburg 2022

Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie



Im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V.

Redaktion: Zsolt K. Lengyel
mit Krisztina Busa und Ralf Thomas Göllner



Der Druck wurde vom Nationalen Kulturfonds
(*Nemzeti Kulturális Alap, Budapest*) gefördert

Redaktion: Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4,
D-93047 Regensburg, Telefon: [0049] (0941) 943 5440, Telefax: [0049] (0941) 943 5441,
hui@ur.de, www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/

Beiträge: Publikationsangebote sind willkommen. Die Autorinnen und Autoren werden
gebeten, ihre Texte elektronisch einzusenden. Die zur Veröffentlichung angenommenen
Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber und Redaktion wieder. Für
ihren Inhalt sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Größere Kürzungen und Bearbei-
tungen der Texte erfolgen nach Absprache mit den Autorinnen und Autoren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7917-3314-2

Bestellung, Vertrieb und Abonnementverwaltung:

Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330

bestellung@pustet.de | www.verlag-pustet.de

Preis des Einzelbandes: € (D) 48,- / € (A) 49,40 zzgl. Porto- und Versandkosten

Preis im Abonnement: € (D) 44,- / € (A) 45,30 zzgl. Porto- und Versandkosten

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres

© 2022 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

© 2022 Ungarisches Institut München e. V.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und
strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die

Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen

Einband-/Reihengestaltung: www.martinveicht.de

Einband: Stilisiertes ungarisches Staatswappen mit heraldischer Krone, 17./18. Jahrhundert

Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen

Satz: Ungarisches Institut der Universität Regensburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2022

Diese Publikation ist auch als eBook erhältlich:

eISBN 978-3-7917-7388-9 (pdf)

ISSN 0082-755X

INHALTSVERZEICHNIS

Abhandlungen

Béla Vilmos Mihalik

Der Heilige Stuhl und die Idee eines Kurfürstentums Ungarn
am Ende des 17. Jahrhunderts 7

Irén Rab

Die Rolle von Johann Andreas Segner (1704–1777)
bei der Errichtung der ersten Göttinger Sternwarte 41

Ágnes Tamás

Pressefreiheit und Presseleitung in den Witzblättern Ungarns
nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 65

Stefan Sagberger

Das Ungarnbild in der böhmischen Presse 1867–1918 83

Tünde Császtvay

Künstlerfestivitäten im Zeitalter
des österreichisch-ungarischen Dualismus 137

Zoltán Kaposi

Grundherrschaften des Fürsten Christian Kraft
zu Hohenlohe-Öhringen in Ungarn 173

Ágnes Tóth

Stellung und Rolle der Nationalitäten
im politischen Machtgefüge Ungarns 1945–1950 197

Gabriel Adriányi

Der ungarische katholische Episkopat im Würgegriff
der kommunistischen Staatssicherheit.
Die Kehrseite der vatikanischen Ostpolitik (1946–1989) 217

Ralf Thomas Göllner

- Wechselwirkungen von Minderheitenpolitik
und politischem System. Heterogenitätsmodelle
in Rumänien und Ungarn seit 1989 im Vergleich 245

Forschungsberichte

Balázs Balogh – Ágnes Fülemile

- Kalotaszeg. Eine emblematische ungarische ethnografische Region
in Siebenbürgen 273

Miklós Halmágyi

- Patrozinien des heiligen Mauritius im mittelalterlichen Ungarn 335

Szilárd Szabó

- Die Verwaltungsgesetze von Bosnien-Herzegowina 1880
und ihre Auswirkungen auf die österreichischen
und ungarischen Ausgleichsgesetze 347

Besprechungen

BENKŐ, E. – SÁNDOR, K. – VÁSÁRY, I.: *A székely írás emlékei.*

- Corpus Monumentorum Alphabeto Siculico Exaratorum.*
(Balázs Viktor Rácz) 355

POP, I.-A. – BOLOVAN, I.: *Geschichte Siebenbürgens.* (Franz Sz. Horváth) 361

WEISZ, B.: *Markets and Staples in the Medieval Hungarian Kingdom.*
(Wolfgang Kessler) 369

A Forgotten Hungarian Royal Dynasty: The Szapolyais.
(Wolfgang Kessler) 370

Isabella Jagiellon, Queen of Hungary (1539–1559). Studies.
(Wolfgang Kessler) 371

MOLNÁR, A.: *Confessionalization on the Frontier. The Balkan Catholics
between Roman Reform and Ottoman Reality.* (Dániel Bagi) 376

SÁRMÁNY-PARSONS, I.: *Bécs művészeti élete Ferenc József korában,
ahogy Hevesi Lajos látta.* (Katalin Fenyves) 378

*Bulgaria and Hungary in the First World War:
A View from the 21st Century.* (Wolfgang Kessler) 381

„Valami fáj, ami nincs.“ A trianoni békekötés előzményei és következményei. (Franz Sz. Horváth)	383
Ungarn 1944–1945. (Franz Sz. Horváth)	388
Embermentés, sorsok, tények és tanúk. (Franz Sz. Horváth)	390
KOVÁCS, SZ.: A nagysármási zsidók meggyilkolása (1944. szeptember 16–17.). Magyarok, románok és zsidók a magyar katonai megszállás időszakában. (Franz Sz. Horváth)	393
Die politisch-diplomatischen Beziehungen in der Wendezeit 1987–1990. (Daniel Carlo Pangerl)	395
ZSENI, A.: Verfassungsgerichtsbarkeit in Ungarn im Spiegel europäischer Modelle. Analyse der Verfassungsgerichtsbarkeit in Ungarn nach dem Inkrafttreten des neuen Grundgesetzes und des neuen Organgesetzes für das Verfassungsgericht unter Berücksichtigung der europäischen Modelle. (Herbert Küpper)	398
KÜNNECKE, A.: Der Schutz von Minderheiten in Ungarn nach dem Nationalitätengesetz von 2011. (Daniel Carlo Pangerl)	400
Ungarndeutsche heute – Sprache und Zugehörigkeit. (Fabian Hutmacher)	403
Konzepte des Kollektiven. (Fabian Hutmacher)	403
Erinnerungsorte und Kulturtransferprozesse im südosteuropäischen Raum. Beiträge des 11. Internationalen Kongresses der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens, Großwardein / Oradea / Nagyvárad. (Wolfgang Kessler)	407
KRASZNAHORKAI, L.: Herscht 07769. Florian Herschts Bach-Roman. (Fabian Hutmacher)	409
Imre Tóth (1921–2010) und die Institutionalisierung der Wissenschaftsgeschichte an der Universität Regensburg. (Franz Sz. Horváth)	410

Chronik

Horst Glassl (1. Januar 1934 – 13. März 2022). (Zsolt K. Lengyel und Ralf Thomas Göllner)	415
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Bandes	421

Béla Vilmos Mihalik, Budapest

Der Heilige Stuhl und die Idee eines Kurfürstentums Ungarn am Ende des 17. Jahrhunderts*

Der Heilige Stuhl steuerte zum antiosmanischen Rückeroberungskrieg in Ungarn bedeutende finanzielle, militärische, diplomatische und ideologische Unterstützung bei. Die Beziehung zwischen Rom und dem habsburgischen Hof in Wien war jedoch während des mehr als anderthalb Jahrzehnte andauernden Krieges (1683–1699) nicht ungetrübt. Währenddessen bemühten sich der Heilige Stuhl und das Habsburgerreich, in enger Kooperation die Heilige Liga zusammenzuhalten und die Osmanen zu vertreiben. Das erste Jahrzehnt der diplomatischen Beziehungen während des Krieges, das heißt, während des Pontifikats der Päpste Innozenz XI. und Alexander VIII., wurde hauptsächlich von der alten Forschung Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts bereits gründlich analysiert. Das Werk von Vilmos Fraknói liefert bis heute das umfassendste Bild über die Tätigkeit von Papst Innozenz XI.¹ Über das konfliktreiche Verhältnis zwischen seinem Nachfolger Alexander VIII. und den Habsburgern entstanden sogar zwei Arbeiten: János Scheffler, später Bischof von Sathmar (*Szatmár, Satu Mare*), untersuchte das Thema anhand von Archivquellen des Vatikans, während der Österreicher Sigismund von Bischoffshausen im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv sowie im Hausarchiv der Regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein recherchierte.²

* Die Entstehung dieses Beitrags wurde mit dem Forschungsstipendium „János Bolyai“ unterstützt.

¹ Vilmos *Fraknói*: XI. Incze pápa és Magyarország fölszabadítása a török uralom alól. Budapest 1886.

² Sigismund *von Bischoffshausen*: Papst Alexander VIII. und der Wiener Hof (1689–1691). Stuttgart 1900; János *Scheffler*: VIII. Sándor pápa és a bécsi udvar (1689–1691). Ungvár 1914.

Die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Haus Habsburg im zweiten Jahrzehnt des Krieges, also während des Pontifikats von Papst Innozenz XII. (1691–1700), wurden dagegen kaum untersucht. Auch hier ist eine Abhandlung Fraknóis zu erwähnen, welche die Hilfeleistung des Heiligen Stuhls im Zusammenhang mit der Zurückeroberung von Wardein (*Várad, Oradea*) im Jahre 1692 behandelt.³ Darüber hinaus befassten sich auch umfassender angelegte Beiträge der Fachliteratur hauptsächlich mit den Siegen bei Slankamen (*Szalánkemén, Stari Slankamen*) 1691 und Senta (*Zenta*) 1697 beziehungsweise mit dem den Krieg abschließenden Frieden von Karlowitz (*Karlóca, Sremski Karlovci*) von 1699 eingehender.⁴

Im vorliegenden Beitrag wird im Rahmen der Erforschung der Beziehungen zwischen Papst Innozenz XII. und dem Wiener Hof eine interessante Episode der Vorschläge des Heiligen Stuhls zum Osmanenkrieg näher behandelt. Im Zusammenhang mit der Erhebung Hannovers zum Kurfürstentum wurde nämlich in der Korrespondenz des Wiener Nuntius Sebastiano Antonio Tanara mit dem Staatssekretariat des Heiligen Stuhls auch eine Erhebung des Königreichs Ungarn zum Kurfürstentum angesprochen. In diesem Zusammenhang wird zunächst der Einsatz der Hannoveraner im antiosmanischen Krieg kurz untersucht. Anschließend wird auf das diplomatische Verhältnis zwischen dem Heiligen Stuhl und Wien im Spiegel der Erhebung Hannovers sowie, in Verbindung damit, auf die Argumente für und gegen den Plan bezüglich des Königreichs Ungarn und auf die Stichhaltigkeit derselben eingegangen.

Hannovers Einstieg in den Rückeroberungskrieg gegen die Osmanen

Eine Teilnahme Braunschweigs am Kriegszug gegen die Türken kam bereits Anfang 1684, kaum einige Monate nach dem Ende der zweiten Belagerung Wiens, zur Sprache. Ernst August Herzog zu Braunschweig und Lüneburg bot 10.000 bis 15.000 erprobte Soldaten gegen eine Beitragszahlung von 600.000 Reichstalern an; die Hälfte der Summe hätten die Quartierkosten der Truppen in den Erblanden ausgemacht. Georg Schnath, Monograf der frühneu-

³ Vilmos Fraknói: *Várad felszabadítása 1692-ben és XII. Ince pápa. Róma 1892.*

⁴ Mit weiterführender Fachliteratur: Ferenc Szakály: *Hungaria Eliberata. Budavár visszavétele és Magyarország felszabadítása a török uralom alól, 1683–1718.* Budapest 1986, 92–140, 176–179.

zeitlichen Geschichte Hannovers, rechnete allerdings mit allen romantischen Vorstellungen ab: Ernst August wurde von keiner großen *Kreuzzugs*idee zu diesem Angebot bewogen. Ihm ging es lediglich um eine kosteneffiziente – das heißt, durch andere Mächte geleistete – Bezahlung seines zahlenmäßig starken Heeres.⁵

Das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg beteiligte sich schon im Krieg auf Kreta mit Soldaten am Kampf gegen das Osmanische Reich und setzte sich später auch im Krieg in Ungarn aktiv ein. Das Motiv des aktiven Auftritts gegen die Osmanen erschien auch in dem Gedenkbuch, das nach dem Tode des Kurfürsten Ernst August 1698 im Jahre 1704 herausgegeben wurde. Die Tatsache wurde umso mehr betont, als die Fürstenfamilie selbst betroffen war: Zwei Söhne des Kurfürsten, die Prinzen Karl Philipp und Friedrich August, waren auf dem ungarischen Kriegsschauplatz ums Leben gekommen. Dieses persönliche Opfer der Familie wurde auch in dem zum Gedächtnis des Vaters herausgegebenen *Monumentum* verewigt, und zum Gedenken an Karl Philipp wurde sogar eine Münze geprägt.⁶ Auch der ältere Bruder der beiden, Prinz Georg Ludwig (der spätere britische Herrscher Georg I.), war bei der Belagerung Wiens 1683 anwesend und nahm auch an den Kämpfen im Jahre 1684 teil, während der andere Bruder, Prinz Maximilian, zwischen 1685 und 1688 als Regimentskommandant des Hannoverschen Militärs auf der Halbinsel Peloponnes kämpfte.⁷

Die Mitwirkung der Braunschweiger konnte nach langen Verhandlungen Ende 1684 auch schriftlich festgehalten werden. Sie schickten insgesamt 10.000 Soldaten gegen die Türken an die ungarische Front. Prinz Ernst August von Hannover sagte davon die Bereitstellung von 5.000 Soldaten zu. Der Wiener Hof vereinbarte gleichzeitig mit den beiden anderen Zweigen der Welfen, den Fürsten zu Wolfenbüttel und Celle, ihre militärische Teilnahme in einem eigenen Vertrag (Burgdorf, 12. Dezember 1684). Prinz Ernst August nötigte dabei dem Wiener Hof neben der ganzjährigen Verpflegung der Truppen weitere Zugeständnisse, und zwar 50.000 Reichstaler und die gesonderte Aufstellung eines Kavallerieregiments für Prinz Friedrich August ab. Der Prinz führte darüber hinaus eine Vereinbarung mit Venedig herbei, indem er

⁵ Georg *Schnath*: Geschichte Hannovers im Zeitalter der neunten Kur und der englischen Sukzession, 1674–1714. I. (1674–1692). Hildesheim/Leipzig 1938, 348–350.

⁶ Martin *Wrede*: The House of Brunswick-Lüneburg and the Holy Roman Empire: The Making of a Patriotic Dynasty, 1648–1714? In: The Hanoverian Succession: Dynastic Politics and Monarchical Culture. Hgg. Andreas Gestrich, Michael Schaich. Farnham 2015, 54–56.

⁷ *Schnath*: Geschichte Hannovers, 351.

der Republik gegen die Zahlung von monatlich 6.030 Dukaten drei Infanterieregimenter mit insgesamt 2.400 Soldaten zur Verfügung stellte.⁸

Gegen Ende des Jahrzehnts trat auch in der Lage Wiens und Hannovers eine Veränderung ein, die das Engagement des Hauses Hannover im anti-osmanischen Krieg näher betraf. Die Erfolge der Habsburger gegen die Türken, die Wahl des neuen Kölner Erzbischofs, nämlich des vom Kaiser unterstützten Joseph Clemens von Wittelsbach, sowie die Spannungen infolge der *Glorreichen Revolution* von England veranlassten Ludwig XIV., sich wieder gegen Leopold I. und das Römisch-Deutsche Reich zu wenden. Andererseits schien das empfindliche konfessionelle Gleichgewicht im Kurfürstenkolleg durch den Tod des pfälzischen Kurfürsten Karl II. 1685 zu kippen, da der Kurfürstentitel auf den katholischen Zweig Pfalz-Neuburg übergegangen wäre. Die Situation lieferte Ludwig dem XIV. einen ausgezeichneten Vorwand, sich erneut gegen das Reich zu wenden und den Umstand auszunutzen, dass sein jüngerer Bruder Herzog Philipp I. von Orleans die jüngere Schwester des verstorbenen Kurfürsten, Prinzessin Liselotte von der Pfalz, heiratete.⁹ All diese Veränderungen verliehen dem Einsatz Hannovers im Kampf gegen die Türken einen zunehmend gewichtigen politischen Charakter.

Das Kurfürstentum Hannover und die Frage der militärischen Hilfeleistung gegen die Osmanen

Ernst August erhoffte sich von seinem anti-osmanischen Engagement von Anfang an auch einen – damals allerdings noch weniger akzentuierten – politischen Profit. Anfangs wollte er das Hochstift Osnabrück, ein unmittelbar dem Reich unterstehendes Fürstentum, erwerben. Die Landesherrschaft wurde gemäß dem Westfälischen Friedensvertrag nach dem Ableben von Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg im Jahre 1661 abwechselnd von lutherischen beziehungsweise katholischen Bischöfen ausgeübt. Ab 1662 war gerade der Protestant Ernst August Bischof von Osnabrück, weswegen die Idee einer endgültigen Säkularisierung des Hochstiftes zur Sprache kam. Die Schwägerin des Herzogs, Herzogin Eleonora von Celle, erklärte im Sommer 1683 gegenüber dem französischen Gesandten während dessen Aufenthalts an ihrem Hof, der Kaiser habe Ernst August das Hochstift versprochen. Ein

⁸ Ebenda, 353–354.

⁹ Geoffrey Symcox: Louis XIV. and the Outbreak of the Nine Years War. In: *Louis XIV and Europe*. Hg. Ragnhild Hatton. London 1976, 179–212.

noch sensibleres Thema stellte die Angelegenheit des neunten Kurfürstentums dar, die 1682 von dem brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm während des Besuchs von Ernst August in Berlin angesprochen wurde. Die Frage gewann erst 1685 richtig an Bedeutung, als der vakante Sitz im Kurfürstenkolleg nach dem Aussterben des protestantisch-reformierten Zweiges an den aus dem katholischen Zweig von Pfalz-Neuburg stammenden Philipp Wilhelm fiel.¹⁰

Nach dem Tod des *Großen Kurfürsten* Friedrich Wilhelm sprach sich auch dessen Sohn Friedrich III. für das Kurfürstentum Hannover aus, und Brandenburg setzte bedeutende Kräfte zur Wahrung der protestantischen Interessen im Reich ein. Hierzu bot der 1689 zur Wahl von Erzherzog Joseph zum römischen König einberufene Kurfürstentag zu Augsburg, dem auch der Heiligen Stuhl mehr Aufmerksamkeit schenkte, eine ausgezeichnete Gelegenheit.¹¹ Nach der Abberufung des Apostolischen Nuntius Francesco Buonvisi wurde die päpstliche Vertretung in Wien von Abt Francesco Tucci, Auditor der Nuntiatur, als Internuntius übernommen, der in Augsburg auch persönlich anwesend war.¹²

Ernst August verfolgte das Ziel, auch die katholische Seite für sich zu gewinnen. Anfangs blickte auch Rom offen und voller Hoffnung auf den Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. 1688 trafen aus dem Umfeld der Kölner Nuntiatur sogar Nachrichten ein, nach denen mit dem Übertritt des herzoglichen Ehepaares zum katholischen Glauben zu rechnen war; diese Informationen entpuppten sich bald als haltlos. Der Gesandte des Herzogs, Franz Ernst Graf von Platen, führte dessen ungeachtet wichtige Abstimmungsverhandlungen mit Tucci und überreichte diesem auch eine Gedenkschrift, welche die Verdienste Ernst Augusts um die Sache des Christentums akzentuierte, um damit das Wohlwollen des Heiligen Stuhls zu erheischen. Eigens betont wurde dabei das antiosmanische Engagement Hannovers. Im Folgenden nutzte der Herzog seine Position geschickt aus und machte gewisse Anspielungen auf eine eventuelle Konversion, die Überlassung des Hochstifts Osnabrück sowie darauf, die freie katholische Religionsausübung zu ermöglichen. Der Heilige Stuhl wollte jedoch Glaubensfragen und somit einen Kon-

¹⁰ *Schnath*: Geschichte Hannovers, 349, 474, 479–480.

¹¹ Wilhelm *Havemann*: Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. Göttingen 1857, 325–326.

¹² *Schnath*: Geschichte Hannovers, 487. Der Papst entsandte aber in der Person des Erzbischofs von Caesarea, Giacomo Cantelmo, einen eigenen Gesandten nach Augsburg. *Scheffler*: VIII. Sándor pápa, 34–35.

fessionswechsel des Herzogs nicht zum Gegenstand eines politischen Kuhhandels machen.¹³

Die Fortführung und der Abschluss der Verhandlungen wurden schließlich durch die bedrängte Lage Wiens und einen gewagten diplomatischen Schritt von Ernst August vorangetrieben. Mit dem Übergang Belgrads in türkische Hand im Jahre 1690 war der militärische und territoriale Vorteil der Vorjahre verloren, und man konnte sich entlang der Südgrenze Ungarns bestenfalls auf einen Stellungskrieg einrichten. Darüber hinaus stand zum Jahresende schon fest, dass Brandenburg im nächsten Jahr keine Hilfstruppen zur Verfügung stellen konnte. Leopold I. war auf diese Weise unbedingt auf die Einbeziehung neuer militärischer Kräfte angewiesen. Ernst August erzielte Ende 1690 einen Vergleich mit Frankreich, so dass die braunschweigisch-lüneburgische Armee am Westfeldzug des darauffolgenden Jahres nicht beteiligt war. In dieser Situation empfing der Herzog eindeutige und verlässliche Nachrichten aus Wien, wonach der Verleihung der Kurfürstenwürde nichts im Wege stehe, sofern mit seiner militärischen Unterstützung gegen die Osmanen gerechnet werden könne, und er den Vergleich mit Frankreich auflöse.¹⁴

Ernst August unternahm tatsächlich Schritte. Tucci informierte den Heiligen Stuhl Anfang 1691, dass der Herzog die Verhandlungen mit Wien wieder aufgenommen habe, und zwar im Wesentlichen auf der Grundlage der in Augsburg erfolgten Zusagen: Neben der Überlassung Osnabrücks an die Katholiken und der Zulassung der katholischen Religionsausübung im Herzogtum bot er 10.000 Soldaten für den Kampf gegen die Türken an.¹⁵ Bezüglich

¹³ *Schnath*: Geschichte Hannovers, 487–490.

¹⁴ Ebenda, 592–595. Ludwig XIV. hatte vor, unter den Reichsständen eine dritte, neutrale Partei unter der Leitung des Herzogs von Hannover und des Königs von Schweden (als Herzog von Pommern) ins Leben zu rufen, die den Kaiser zum Abschluss eines für Frankreich vorteilhaften Friedens zwingen sollte. Die Gesandten von Ernst August und die des französischen Königs schlossen den Vergleich am 1. Dezember 1690 (auf den 27. November datiert) in Hamburg ab. Darin verpflichtete sich der Herzog von Hannover, dem neuen politischen Zusammenschluss ebenfalls beizutreten, sobald sich auch Schweden anschließt; im Gegenzug sicherte ihm Ludwig XIV. zu, seine Erhebung zum Kurfürsten mit allen Mitteln zu unterstützen, oder, falls dies nicht gelingen sollte, nach dem allgemeinen Friedensschluss 400.000 Kronen an den Herzog von Hannover zu zahlen. Janine Fayard: Attempts to Build a »Third Party« in North Germany, 1690–1694. In: *Louis XIV and Europe* 213–240.

¹⁵ Archivio Apostolico Vaticano, Rom. Segreteria di Stato, Germania [im Folgenden: AAV Segr. Stato Germania]. 218, 8r–9v. Wien, 7. Januar 1691. Francesco Tuccis Bericht an Kardinalnepot Pietro Ottoboni. In jenen Tagen traf auch die Frontnachricht über den Tod der Söhne Ernst Augusts, der Prinzen Friedrich August und Karl Philipp, ein: AAV Segr. Stato Germania 218, 41r–42r. Wien, 21. Januar 1691. Nachrichtenbrief (foglio d'avvisi).

des Angebots schieden sich die Geister am Wiener Hof. Ein Teil der Berater des Kaisers sprach sich dagegen aus, dem Wunsch des Herzogs nachzugeben, da sie eine Erstarkung der protestantischen Partei befürchteten, und weil sie die Idee der *Pietas Austriaca* aufrechterhalten und jeden Verstoß gegen Gott, den Glauben und den Heiligen Stuhl vermeiden wollten. Andere wiederum wiesen darauf hin, dass die protestantische Partei nicht einmal effektiv auftreten könne, weil das Kurfürstenkolleg aus drei protestantischen und fünf katholischen Kurfürsten bestehe, sowie darauf, dass die Zahl der Katholiken durch den neuen pfälzischen Kurfürsten nun weiter gestiegen sei. Tucci war der Ansicht, dass eine Hilfestellung aus Braunschweig-Lüneburg gegen die Osmanen aktuell mehr Vorteile als Nachteile für die katholische Kirche bringen würde. Der Kardinalstaatssekretär antwortete Tucci vorsichtig nur so viel, dass die Frage gründlich geprüft werden müsse.¹⁶

Ende 1691 legte Ernst August durch seinen Vertreter Christoph von Limbach ein konkretes Verhandlungsangebot in Wien vor, das auf drei Grundpfeilern beruhte: Hilfeleistung gegen die Türken, ewige Allianz mit dem Haus Habsburg und Zulassung einer beschränkten katholischen Religionsausübung in Hannover. Die ersten Monate des Jahres 1692 vergingen mit steinharten Verhandlungen zwischen den Parteien, wobei sich zwei empfindliche Themen – die katholische Religionsausübung und die Finanzierung der militärischen Hilfe gegen die Türken – abzeichneten.¹⁷ Francesco Tucci benachrichtigte das Staatssekretariat Anfang Februar über die wiederaufgenommenen Verhandlungen. Er kannte die Anweisungen Limbachs und die Forderungen von Braunschweig-Lüneburg nicht genau, aber er ahnte, dass Limbach über die Sache des Kurfürstentums verhandelte und dabei die anti-osmanische militärische Hilfeleistung als Argument einsetzte. Parallel zu den Verhandlungen mit Hannover verhandelte nämlich auch der Gesandte des Bischofs von Münster in Wien und bot 6.000 Soldaten gegen die Türken an.¹⁸

¹⁶ AAV Segr. Stato Germania 39, 517v–518r. Rom, 20. Januar 1691. Antwort von Kardinalnepot Pietro Ottoboni an Francesco Tucci.

¹⁷ *Schnath*: Geschichte Hannovers, 597–599.

¹⁸ AAV Segr. Stato Germania 223, 78r. Wien, 3. Februar 1692. Bericht von Francesco Tucci an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada. Am 27. Januar 1691 entstand eine Allianzvereinbarung zwischen Hannover und Münster mit dem Ziel, den Ereignissen an der Westfront so gut wie möglich fernzubleiben und den Frieden zwischen dem Römisch-Deutschen Reich und Frankreich voranzutreiben. Dies passte sehr wohl zur Politik Ludwigs XIV., der das Ziel verfolgte, eine dritte Reichspartei ins Leben zu rufen. Das Bündnis von Hannover und Münster förderte aber wohl auch die gemeinsame Hilfeleistung gegen die Türken: *Fayard*: Attempts, 221.

Während mit Münster bald die Aufstellung einer Truppe von 3.500 Mann vereinbart wurde, liefen die Verhandlungen mit Hannover weiter, wobei Tucci auch weiterhin keine genaueren Informationen besaß.¹⁹ Anfang März berichtete er dem Staatssekretariat, dass Wien Philipp Christoph Graf von Breuner nach Hannover entsenden werde; vom Ziel der Reise war Tucci nur so viel bekannt, dass bestimmte strittige Punkte geklärt werden sollten.²⁰

Ende März fuhr von Breuner tatsächlich nach Hannover ab. Er nahm einen fertigen Entwurf mit, der von Ernst August und Georg Wilhelm am 15. April 1692 ratifiziert wurde. Es handelte sich dabei im Grunde genommen um drei auf den 22. März 1692 zurückdatierte Dokumente: Um eine Erklärung des Kaisers, dass er der Erhebung zum Kurfürsten zustimme und das Kurtraktat sowie den Vertrag über die ewige Union zwischen der Habsburgerdynastie und dem Haus Hannover baldmöglichst in Kraft setzen werde. Im Kurtraktat sagte Ernst August die zweijährige Teilnahme von 6.000 Soldaten aus Celle und Hannover am Osmanenkrieg einschließlich ihrer Verpflegung sowie die Zahlung eines Beitrags von 500.000 Talern zu; außerdem sollten nach Ablauf von zwei Jahren 2.000 beziehungsweise im Falle eines Friedensschlusses mit dem Osmanischen Reich 6.000 Soldaten an der Westfront eingesetzt werden.²¹

Die Verhandlungen liefen unter strengster Geheimhaltung. Tucci versuchte im April bei dem österreichischen Hofkanzler Theodor Heinrich von Strattmann genauere Informationen einzuholen, aber er konnte nicht einmal in Erfahrung bringen, ob mit der Ankunft des 6.000 Mann starken Kontingents zu rechnen sei.²² Ende April traf der neue Nuntius, Sebastiano Antonio Tanara, Erzbischof von Damaskus, in Wien ein. In einem seiner ersten Geheimberichte befasste er sich mit dem Fall Hannover. Er bestätigte darin, dass der Kaiser der Verleihung der Kurwürde zugestimmt habe; für den Nuntius blieb lediglich die Frage offen, ob dazu das Einverständnis des Kurfürstenkollegs ausreiche oder auch eine Bestätigung durch den Reichstag benötigt werde.²³

¹⁹ AAV Segr. Stato Germania 223, 191r–v. Wien, 30. März 1692. Bericht Francesco Tuccis an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada. Zur Verpflegung der Soldaten des Bischofs von Münster wurden 100.000 Gulden vereinbart.

²⁰ AAV Segr. Stato Germania 223, 158r. Wien, 2. März 1692. Bericht Francesco Tuccis an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada.

²¹ *Schnath*: Geschichte Hannovers, 605–607.

²² AAV Segr. Stato Germania 223, 257r. Wien, 20. April 1692. Bericht Francesco Tuccis an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada.

²³ AAV Segr. Stato Germania 220, 8r–v. Wien, 4. Mai 1692. Bericht des Nuntius Sebastiano Antonio Tanara an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada. Kardinal Spada ließ den Nuntius

Bald gelang es Tucci, an genauere Informationen heranzukommen. Im Vorzimmer von Kanzler Strattmann begegnete er dem Gesandten von Hannover (vermutlich Limbach), von dem er erfuhr, dass eine Hilfstruppe mit 6.000 Mann bereits unterwegs sei sowie weitere 10.000 Soldaten an der Westfront gegen die Franzosen eingesetzt werden könnten – je nach Wunsch des Kaisers am Rhein oder in Flandern.²⁴ Ende Juni trafen die von dem Bischof zu Münster entsandten Hilfstruppen in Wien ein, wo sie auch vom Kaiser persönlich begrüßt wurden. Anhand der Informationen aus einem Nachrichtens Schreiben des Nuntius näherten sich die hannoverschen Truppen auf zwei Routen und befanden sich zu dem Zeitpunkt bereits auf böhmischem Gebiet. Man rechnete damit, dass sie Ende Juli in Esseg (*Eszék, Osijek*) eintreffen würden.²⁵ Die Soldaten aus Hannover erreichten den Raum Preßburg (*Pozsony, Bratislava*) schließlich am 20. Juli.²⁶ Dort saßen sie allerdings zehn Tage fest, einerseits weil sie auf Kanonen warteten, andererseits weil geeignete Donauschiffe nur für 3.000 Personen zur Verfügung standen, während die Hannoveraner ihre Truppen nicht teilen wollten.²⁷ Schließlich setzten sie ihren Weg auf dem Festland fort, so dass sie die Haupttruppe unter der Leitung Ludwigs von Baden erst Ende August im Raum Peterwardein (*Pétervárad, Petrovaradin*) erreichten.²⁸ Diese Verzögerung brachte es mit sich, dass der Feldzug 1692 für die Hannoveraner im Grunde genommen ohne besondere Ereignisse verlief. Tatsache ist allerdings, dass das kaiserliche Heer so schwach war, dass es sich bis auf die Einnahme von Peterwardein nicht auf ernsthaftere Schlachten einzulassen wagte. Die hannoverschen Truppen blie-

auch unabhängig von diesem Bericht wissen, dass der Apostolische Heilige Stuhl die Entwicklungen bezüglich Hannover mit großer Aufmerksamkeit verfolge, und bat ihn deshalb auch weiterhin um umfassende und gründliche Berichterstattung: AAV Segr. Stato Germania 39, 671v. Rom, 10. Mai 1692. Anweisung von Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada an Nuntius Sebastiano Antonio Tanara.

²⁴ AAV Segr. Stato Germania 223, 384r–385r. Wien, 25. Mai 1692. Bericht des Nuntius Sebastiano Antonio Tanara an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada. Tucci traf noch im Dienst Francesco Buonvisi in der Wiener Nuntiatur ein und führte nach der Abberufung Buonvisi fast drei Jahre lang die Geschäfte der Nuntiatur. Er wirkte neben Nuntius Tanara weiterhin als Auditor der Nuntiatur mit.

²⁵ AAV Segr. Stato Germania 223, 488r–v. Wien, 29. Juni 1692. Nachrichtenbrief (foglio d'avvisi).

²⁶ AAV Segr. Stato Germania 224, 78r–v. Wien, 20. Juli 1692. Nachrichtenbrief (foglio d'avvisi).

²⁷ AAV Segr. Stato Germania 224, 132r–133v. Wien, 3. August 1692. Nachrichtenbrief (foglio).

²⁸ AAV Segr. Stato Germania 224, 173r–v, 178r. Wien, 17. August 1692. Nachrichtenbrief (foglio).

ben auch während des Winterquartiers auf dem Gebiet Ungarns, und zwar im Raum Preßburg und Neutra (*Nyitra, Nitra*).²⁹

Der Mitte August in Wien eintreffende Minister aus Hannover, Otto von Grote, unternahm jedoch einen vom Nuntius als unglaublich waghalsig bezeichneten Schritt, indem er den Wiener Hof praktisch damit erpresste, dass Hannover, falls der Kaiser die Bestimmungen des Kurtraktats vom März nicht erfüllen wolle oder könne, seine Truppen aus Ungarn und Flandern – 6.000 beziehungsweise 8.000 Mann – unverzüglich abziehen werde.³⁰

Herzog Ernst August stellte in einer Anweisung an von Grote vom 19. November 1692 ein konkretes Ultimatum, wonach der Minister Wien verlassen und mit dem Abzug der Truppen aus Ungarn beginnen solle, falls er bis zum 1. Dezember keine Möglichkeit zur zeitnahen Verleihung der Kurwürde sehe.³¹ Gleichzeitig zogen auch der dänische König und der Bischof von Münster, vermutlich der Neutralitätspolitik der von Frankreich unterstützten dritten Partei entsprechend, ihre Truppen auch von der ungarländischen Front ab, nachdem sich ihre Proteste gegen die Erhebung Hannovers zum Kurfürstentum als erfolglos erwiesen hatten. Der Wiener Hof war daher genötigt, die Militärhilfe aus Brandenburg und Braunschweig neu zu verhandeln und bemühte sich, auch den sächsischen Kurfürsten in die antiosmanische Allianz einzubeziehen.³²

²⁹ *Schnath*: Geschichte Hannovers, 639.

³⁰ AAV Segr. Stato Germania 224, 198r. Wien, 24. August 1692. Nachrichtenblatt (foglio).

³¹ *Schnath*: Geschichte Hannovers, 638–639.

³² AAV Segr. Stato Germania 224, 611r–612v, 615r–616r. Wien, 27. Dezember 1692. Nachrichtenblatt (foglio). Die Gesandten des dänischen Königs und des Bischofs von Münster sprachen Anfang Dezember bei den wichtigsten Ministern des Wiener Hofes vor, um im eigenen und im Namen mehrerer Reichsfürsten gegen die Erhebung Hannovers zum Kurfürstentum zu protestieren. Sie boten an, im Falle eines Abzugs der hannoverschen Truppen für einen Ersatz der ausgefallenen Streitkräfte an der ungarischen Front zu sorgen (AAV Segr. Stato Germania 220, 76r–v. Wien, 6. Dezember 1692. Geheimbericht des Nuntius Sebastiano Antonio Tanara an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada). Dänemark beteiligte sich mit 2.000 und der Bischof von Münster mit 4.000 Soldaten am Feldzug von 1692. Um Sachsen zu überzeugen, wäre der Wiener Hof bereit gewesen, den Vertrauensmann des sächsischen Kurfürsten, General Schöning, der wegen seiner Kontakte zu Frankreich während seines Kuraufenthaltes in Teplitz auf Befehl Kaiser Leopolds verhaftet worden war, freizulassen, um auf diese Weise einen Beitritt Sachsens zur neutralen dritten Partei zu verhindern (vgl. *Fayard*: Attempts, 227). Das münstersche Militär marschierte zwar Mitte März am Rhein auf, zog sich aber schon bald auf das Gebiet des Bistums zurück. AAV Segr. Stato Colonia 75, 243v. Köln, 15. März 1693. Nachrichtenblatt; 315r. Köln, 29. März 1693. Nachrichtenblatt.

Am 19. Dezember 1692 erhob Kaiser Leopold I. Ernst August, der von seinem Minister Otto von Groten vertreten wurde, im Rittersaal der Hofburg feierlich zum Kurfürsten.³³ Einen Tag vor dem Zeremoniell benachrichtigte von Grote den Nuntius in Wien durch den Wiener Residenten Hannovers, Abt Hecher. Obwohl der Abt den Nuntius in der Nuntiatur nicht antraf, brachte er dem Auditor Francesco Tucci die Hochschätzung des Herzogs gegenüber dem Heiligen Stuhl zum Ausdruck. Hecher betonte, dass Ernst August trotz seiner früheren Befürchtung, dass der Heilige Vater seiner Erhebung zum Kurfürsten schwere Hindernisse in den Weg legen würde, voller Hochachtung auf Rom blicke, da er letztendlich von der nüchternen und weisen Weitsicht des Papstes informiert worden sei. Nuntius Tanara schickte Tucci zu Hecher, um den Besuch zu erwidern und seiner Freude über die Nachricht sowie seiner Absicht Ausdruck zu verleihen, dass er den neuen Kurfürsten in seine Gebete einschließen werde, damit Gott Ernst August zum katholischen Glauben zurückführen möge.³⁴ Im Protokoll des gegenseitigen Besuchs waren allerdings, wenn auch verborgen, die Erwartungen und Befürchtungen beider Parteien zu erkennen: Ernst Augusts Wegsuche und gleichzeitig seine Zurückhaltung gegenüber dem Heiligen Stuhl sowie das vorsichtige und oft von schwer durchschaubaren Interessen beeinflusste Misstrauen Roms gegenüber dem neuen Kurfürstentum.

Der Standpunkt des Heiligen Stuhls zur Frage des Kurfürstentums Hannover

Je markanter die Angelegenheit des Kurfürstentums Hannover Gestalt annahm und je mehr sie sich der Umsetzung näherte, desto mehr Aufmerksamkeit wurde ihr vom Heiligen Stuhl gewidmet. 1689 wies Kardinalnepot Pietro Ottoboni den Internuntius Francesco Tucci, der sich auf dem Kurfürstentag in Augsburg aufhielt, in einem Schreiben an, abzuwarten, die Schritte Hannovers zu beobachten und den in der Stadt eintreffenden außerordentlichen päpstlichen Gesandten Erzbischof Cantelmi ausführlich über die Angelegenheit zu informieren. Der Kardinal hielt die Richtung, die Tucci gegenüber dem braunschweigischen Gesandten Graf von Platen vertrat, für richtig. Der Internuntius reagierte nämlich auf die durch von Platen überreichte Gedenk-

³³ *Schnath*: Geschichte Hannovers, 642–644.

³⁴ AAV Segr. Stato Germania 220, 84r–v. Wien, 20. Dezember 1692. Geheimbericht des Nuntius Sebastiano Antonio Tanara an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada.

schrift, die Ernst Augusts Schritte zugunsten der katholischen Kirche und des Christentums schilderte, praktisch nicht, sondern verlieh lediglich seiner Hoffnung Ausdruck, dass all diese Maßnahmen zu einer Konversion des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg führen würden.³⁵

Der Heilige Stuhl behielt diesen distanzierten Standpunkt bis Sommer 1692 bei. Mit der Unterfertigung des Kurtraktats beschleunigten sich die Ereignisse, und das Thema Hannover wurde in der Beziehung zwischen Rom und Wien nunmehr unumgänglich. Ernst August war dabei bewusst, dass die Einstellung des Heiligen Stuhls als Faktor nicht zu unterschätzen sei. Deshalb bemühte er sich, Rom auch direkt zu kontaktieren. Seine Vertretung vertraute er keiner geringeren Person als dem einflussreichen Kardinal Francesco Brancati di Lauria an. Eine Papstwahl Kardinal Laurias im Jahre 1689 wurde nur durch das Veto des spanischen Königs Karl II. verhindert; Lauria war trotzdem bis zu seinem Tode aktives Mitglied der römischen Kurie, arbeitete in zahlreichen Kongregationen mit und wurde Anfang 1693 zum Kardinalkämmerer (*camerlengo*) ernannt. Durch ihn informierte der Herzog von Braunschweig-Lüneburg Papst Innozenz XII. über seine Bemühungen um die Erhebung zum Kurfürsten.³⁶ Die Art, in der Kardinal Lauria das Vorhaben des Herzogs in Rom zu unterstützen bemüht war, wird hauptsächlich anhand der Dokumente der kaiserlichen Diplomatie deutlich. Im Juni 1692 sandte nämlich Leopold I. Johannes Peter Freiherr von Goëss, den Neffen des in Rom lebenden Kardinals Johannes von Goëss, mit der Nachricht der Zurückerobertung von Wardein als Gesandten zu Papst Innozenz XII.³⁷ Während seines Aufenthaltes in Rom verhandelte Freiherr von Goëss auch mit Kardinal Lauria. Im Fokus ihrer Besprechungen stand die Sache des Kurfürstentums Hannover. Nach den Angaben des Freiherrn habe der Kardinal den Herzog von Lüneburg, der laut Lauria seine Konversion zum Katholizismus versprochen habe, persönlich sehr gemocht. Der Kardinal teilte auch mit, dass das Thema Hannover von Rom sehr gründlich geprüft worden sei, und weil man der Ansicht sei, dass die Rangerhöhung von der Mehrheit der Kurfürsten und dem Kaiser unterstützt werde, halte man es für ratsam, über die Sache zu

³⁵ AAV Segr. Stato Germania 39, 313v–314r. Rom, 29. Oktober 1689. Schreiben des Kardinalnepots Pietro Ottoboni an den Wiener Internuntius Abt Francesco Tucci.

³⁶ AAV Segr. Stato Germania 39, 711r–v. Rom, 5. Juli 1692. Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Fabrizio Spada an den Wiener Nuntius Sebastiano Antonio Tanara.

³⁷ Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt [im Folgenden: KLA]. Familienarchiv Goëss, C80, Baron Johannes Peter von Goëss Römische Mission 1692. Wien, 9. Juni 1692. Schreiben Kaiser Leopolds I. an Papst Innozenz XII.

schweigen und nicht daran zu rühren. Sollten jedoch mehrere Kurfürsten und Reichsfürsten gegen das neue Kurfürstentum Stellung nehmen, werde es auch der Heilige Stuhl verhindern. Eben deshalb versuchte Freiherr von Goëss im Gespräch mit Kardinal Lauria vertraulich zu erfahren, auf welcher Grundlage sich der Heilige Stuhl in der den Kaiser und das Reich betreffenden Angelegenheit äußern wolle. Der Kardinal war jedoch nicht bereit, mehr darüber zu verraten, als dass diese Frage in Rom ebenfalls eingehend behandelt worden sei.³⁸

Eine der wichtigsten Fragen war also, wie die Kurfürsten zu Hannover standen. Für den Heiligen Stuhl war aus dieser Hinsicht die Rolle der drei Fürsterzbischöfe von besonderem Interesse. Nuntius Tanara zufolge waren die Fürsterzbischöfe von Trier, Köln und Mainz zu schwach, um offen gegen ein hannoversches Kurfürstentum Stellung zu nehmen. Außerdem war der päpstliche Gesandte der Ansicht, dass der Kaiser als Gegenleistung für die militärische Unterstützung auf der Vereinbarung bestehen werde, sowie dass Hannover wegen seiner Hilfestellung an der Westfront auch von dem bayerischen und dem pfälzischen Kurfürsten Unterstützung erhalten werde.³⁹ Darüber hinaus wollte einer der kirchlichen Kurfürsten, Johann Hugo von Orsbeck, Erzbischof von Trier, seine Stimme erst abgeben, wenn Leopold I. in bestimmten, aber nicht näher genannten Angelegenheiten eine Entscheidung getroffen habe.⁴⁰ Über die Ursachen für die Bedenken des Erzbischofs wurde der Heilige Stuhl vom Kölner Nuntius ausführlicher informiert. Der kirchliche Kurfürst sah nämlich weder die Erbfolge des bayerischen noch jene des pfälzischen Kurfürsten gesichert, und er befürchtete, dass im Falle des Aussterbens einer der beiden Linien die Protestanten wieder eine neue Stimme mehr bei der Wahl des römischen Königs hätten. Gleichzeitig wagte es der Erzbischof von Trier nicht, offen gegen den Herzog von Braunschweig-Lüne-

³⁸ KLA Familienarchiv Goëss, C80. Rom, 12. Juli 1692. Bericht von Baron Johannes Peter von Goëss an Kaiser Leopold I. Der Baron meldete Wien auch, dass Ernst August Herzog von Braunschweig-Lüneburg Kardinal Lauria mehrfach beschenkt und einmal mit einem Betrag von 10.000 Scudi unterstützt habe.

³⁹ AAV Segr. Stato Germania 220, 36r–37r. Wien, 3. August 1692. Geheimbericht des Nuntius Sebastiano Antonio Tanara an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada. Anhand eines Berichts des Nuntius von Köln war auch der bayerische Kurfürst dafür, die Angelegenheit des Kurfürstentums dem Reichstag vorzulegen. Auf diese Weise hätte sich die Entscheidung jahrelang hingezogen, bis das Kurfürsten- und das Fürstenkolleg ihre Entscheidungen getroffen hätten. AAV Segr. Stato Colonia 72, 61r–v. Köln, 20. Juli 1692. Geheimbericht des Nuntius Gianantonio Davia an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada.

⁴⁰ AAV Segr. Stato Germania 224, 198r. Wien, 24. August 1692. Nachrichtenblatt (foglio).

burg aufzutreten, von diesem konnte er sich ja bei einem erneuten Angriff der Franzosen auf Köln Hilfe erhoffen. Dabei zählte er auch auf die Unterstützung des Heiligen Stuhls in Form eines Breves, das die drei kirchlichen Kurfürsten zum gemeinsamen Auftreten ermuntern sollte.⁴¹

Die Befürchtung des Erzbischofs von Trier war obendrein nicht ganz unbegründet. Ernst August Herzog von Braunschweig-Lüneburg setzte ihn permanent unter Druck, seine Zustimmung zur Verleihung der Kurwürde zu erteilen, wogegen sich Ende August 1692 unter den Kurfürsten außer dem Erzbischof nur noch der pfälzische Kurfürst einsetzte. Der Erzbischof meinte, die dringende Herausgabe eines Breves durch den Papst würde auch die übrigen Kurfürsten zu einem Rückzieher und dazu veranlassen, die ganze Angelegenheit dem Reichstag in Regensburg zu überantworten.⁴² Innozenz XII. war jedoch nicht zu diesem Schritt bereit. Er ließ den Kölner Nuntius Davia sowie Erzbischof von Orsbeck durch den Kardinalstaatssekretär wissen, dass seine Anweisungen an den Nuntius in Wien zur Behandlung der Situation ausreichen würden.⁴³

Der Wiener Nuntius Tanara nahm nämlich inzwischen immer mehr wahr, dass neben dem schrumpfenden Widerstand des Kurfürstenkollegs eine weitere größere oppositionelle Gruppe gegen Hannover entstanden war, die aus katholischen und protestantischen kirchlichen und weltlichen Fürsten bestand und die Sache des Kurfürstentums – wie der Erzbischof von Trier – auf dem Reichstag zu Regensburg behandeln wollte. Die protestierenden Fürsten trugen ihr Anliegen auch an den Kaiser heran und betonten, dass nicht einmal der Kaiser und noch weniger das Kurfürstenkolleg eine Möglichkeit hätten, ein neues Kurfürstentum zu kreieren.⁴⁴ Der Kern der Opposition

⁴¹ AAV Segr. Stato Colonia 72, 71r–v. Köln, 17. August 1692. Geheimbericht des Nuntius Gianantonio Davia an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada. Die französische Belagerung der Residenzstadt des Erzbischofs von Trier im Jahre 1688 blieb erfolglos. Der Nuntius von Köln wies darauf hin, dass sich der bayerische Kurfürst in der gleichen Lage befand wie der Fürsterzbischof von Trier: Die Entstehung des Kurfürstentums Hannover bereite ihm zwar keine Freude, aber er wollte sich nicht offen dagegen aussprechen, weil er die militärische Hilfe Ernst Augusts an der Front in Flandern nicht entbehren konnte.

⁴² AAV Segr. Stato Colonia 72, 72r. Köln, 31. August 1692. Geheimbericht des Nuntius Gianantonio Davia an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada.

⁴³ AAV Segr. Stato Colonia 72, 5r. Rom, 20. September 1692. Geheime Antwort des Kardinalstaatssekretärs Fabrizio Spada an den Nuntius von Köln.

⁴⁴ AAV Segr. Stato Germania 224, 198r. Wien, 24. August 1692. Nachrichtenblatt (foglio). Eine Ausnahme unter den Reichsfürsten stellte der schwedische König dar, der als Herzog von Pommern die Erhebung Hannovers zum Kurfürstentum unterstützte. Die Gegenseite hätte sich über die Behandlung der Sache Hannovers auf dem Reichstag hinaus auch mit einer

gegen ein Kurfürstentum Hannover setzte sich zum Teil aus Fürsten zusammen, die Ludwig XIV. in die *dritte Partei* einbeziehen konnte. Nachdem im März 1692 das Kurtraktat mit dem Wiener Hof zustande gekommen war, bewegten die Franzosen die Mitglieder des zuvor ausgebauten Zusammenschlusses – an der Spitze mit einem Cousin Ernst Augusts zweiten Grades, Rudolf August Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel –, sich gegen den Plan der Erhebung Hannovers zum Kurfürstentum auszusprechen.⁴⁵

Ein wichtiger Kern dieser oppositionellen Gruppe umfasste die Bischöfe von Münster, Hildesheim und Paderborn (Friedrich Christian von Plettenberg, Jobst Edmund von Brabeck und Hermann Werner von Wolff-Metternich), die den Kölner Nuntius im August 1692 baten, dass sich der Papst für die Gegner des Kurfürstentums Hannover einsetzen möge. Sie befürchteten, dass das benachbarte Hannover nach Erlangung der Kurwürde ihre Bistümer sowohl politisch als auch konfessionell stark unter Druck setzen würde. Nachdem die Herzöge von Braunschweig früher gute Kontakte zu den Bischöfen unterhalten hatten, um das politische Gewicht des Kurfürstentums Brandenburg zu kompensieren, befürchteten sie nun, dass die beiden protestantischen Kurfürsten später zu ihrem Nachteil kooperieren könnten. Der Kölner Nuntius war der Ansicht, dass der Heilige Stuhl die Bischöfe unterstützen werde, so gut er könne, und dass der Papst sich mit einer solchen Rang-erhöhung wohl kaum abfinden könne, dies umso weniger, als die Kurwürde seines Erachtens letztendlich der Zustimmung der päpstlichen Macht entstamme.⁴⁶

Die Gesandten und Vertreter der katholischen Reichsfürsten in Regensburg wandten sich Mitte August 1692 in einem gemeinsamen Brief an den Wiener Nuntius. Darin erörterten sie, dass eine Erhebung des Herzogs von Lüneburg in das Kurfürstenkolleg sie mit tiefer Besorgnis erfülle, weil sie zum Nachteil der katholischen Kirche gereichen würde.⁴⁷ Damit wollten sie eigent-

Verschiebung der Angelegenheit zufriedengegeben. AAV Segr. Stato Germania 224, 285r–287v. Wien, 20. September 1692. Bericht des Nuntius Sebastiano Antonio Tanara an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada.

⁴⁵ *Fayard: Attempts*, 226. Die Herzogsfamilie von Wolfenbüttel als älterer Zweig des Hauses Braunschweig forderte die Kurwürde für sich.

⁴⁶ AAV Segr. Stato Colonia 72, 63r–64r. Köln, 10. August 1692. Geheimbericht des Nuntius Gianantonio Davia an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada. Der Nuntius führte die päpstliche Macht als Rechtsquelle der Kurwürde auf zwei Kapitel („De electione et electi potestate“ beziehungsweise „De iure iurando“) der Konstitution von Papst Clemens V. zurück.

⁴⁷ AAV Segr. Stato Particolari 81, 219r–v. Regensburg, 18. August 1692. Brief der Regensburger Gesandten der katholischen Reichsfürsten an den Wiener Nuntius.

lich auf Nuntius Tanara und durch ihn auf den Heiligen Stuhl Druck ausüben, zugleich offen für die katholischen Reichsstände Stellung zu nehmen.

Der Nuntius leitete den Brief an Rom weiter, denn eine wie auch immer geartete Reaktion darauf hätte die Diplomatie des Heiligen Stuhls von der bisher verfolgten Richtung abgebracht. Tanara äußerte sich nämlich zuvor weder öffentlich noch informell – weder bekräftigend noch ablehnend – zum Thema Hannover.⁴⁸ Man wird wahrscheinlich auch in Rom wahrgenommen haben, dass die immer markanter artikulierten Bedenken der Oppositionellen nun nicht mehr außer Acht gelassen werden konnten. Eben deshalb wurde der Wiener Nuntius angewiesen, durch den Gesandten des Bischofs von Münster gegenüber den Regensburger Gesandten der katholischen Fürsten in einem allgemeiner formulierten Antwortschreiben festzuhalten, dass der Heilige Vater etwaige Beeinträchtigungen der katholischen Kirche zugunsten der protestantischen Fürsten nicht unberücksichtigt lassen werde. Außerdem wurde Tanara angehalten, dem Kaiser zwar keinesfalls in Form eines Protestes, sondern vielmehr vertraulich und informell Bescheid zu geben, dass der Papst keine Maßnahme akzeptieren könne, welche die katholische Religion, somit die katholischen weltlichen und kirchlichen Fürsten nachteilig betreffen würde.⁴⁹ Daraufhin versicherte Kaiser Leopold dem Nuntius Mitte Oktober auf einer Audienz, dass die Interessen der Kirche bei den Verhandlungen bezüglich des Kurfürstentums Hannover angemessen berücksichtigt worden seien, und sagte dasselbe auch für die Zukunft zu.⁵⁰

Die nach wie vor neutrale Antwort des Heiligen Stuhls konnte die Regensburger Gesandten der katholischen Reichsfürsten und vor allem die oben bereits erwähnten Bischöfe von Münster, Hildesheim und Paderborn nicht zufriedenstellen. Es dürfte wohl kein Zufall sein, dass Ferdinand von Plettenberg, Domdechant zu Paderborn und jüngerer Bruder des Bischofs von Münster, in der zweiten Septemberhälfte im Namen der Domkapitel der Bistümer, die sich durch die Kurwürde Hannovers bedroht fühlten, dem Kölner Nuntius einen ziemlich radikalen Vorschlag vorlegte. Demnach sollten die

⁴⁸ Kardinalstaatssekretär Spada hob in einem Brief eigens hervor, dass der einschlägige, grundsätzlich neutrale Standpunkt des Nuntius auch von Innozenz XII. gutgeheißen wurde. AAV Segr. Stato Germania 219, 20r–v. Rom, 16. August 1692. Geheime Antwort von Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada an den Wiener Nuntius.

⁴⁹ AAV Segr. Stato Germania 219, 22r–23r. Rom, 13. September 1692. Geheime Antwort von Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada an den Wiener Nuntius.

⁵⁰ AAV Segr. Stato Germania 220, 62r–v. Wien, 18. Oktober 1692. Geheimbericht des Nuntius Sebastiano Antonio Tanara an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada.

Domkapitel eine gemeinsame Vereinbarung treffen, dass sie die Fürsten, die zur Erhebung Hannovers zum Kurfürstentum ihre Zustimmung erteilen, sowie nicht nur diese in Person, sondern auch deren Familienangehörige und Nachkommen, aus ihren Wahlen auf ewig ausschließen würden. Die Gruppe um von Plettenberg verlangte vom Papst die Bestätigung dieser Vereinbarung. Der Kölner Nuntius Davia nahm zwar den Vorschlag entgegen, um ihn nach Rom zu schicken, aber er brachte auch seine Zweifel zum Ausdruck, dass die Schwere der Situation einen derart harten Schritt erfordern würde.⁵¹ Der Heilige Stuhl war jedoch gerade wegen des Briefes der Regensburger Gesandten an Tanara der Meinung, dass der zunehmende Protest der Reichsfürsten an sich ausreichen werde, die Erhebung Hannovers zum Kurfürstentum zu erschweren. Eben deshalb konnte der Vorschlag von Plettenbergs überhaupt nicht unterstützt werden; er wurde vielmehr als schädliche Idee, die nur zum Zwist zwischen den beteiligten Parteien führen würde, beurteilt. Der Kardinalstaatssekretär fügte hinzu, dass die Vereinbarung der Domkapitel zuallererst gerade den katholischen Kurfürstenfamilien Bayerns und der Pfalz schaden würde.⁵²

Bedingt durch das neutrale Verhalten des Heiligen Stuhls und der diplomatischen Antworten der Nuntien von Köln beziehungsweise Wien wandten sich die Regensburger Gesandten der katholischen Reichsfürsten unmittelbar an Papst Innozenz XII. Ausgelöst wurde dieser Schritt hauptsächlich durch die Abstimmung in Regensburg, bei der die Gesandten der Kurfürsten am 17. Oktober 1692 der Erhebung Hannovers zum Kurfürstentum mehrheitlich zugestimmt hatten. Insbesondere beanstandet wurde dabei, dass der Antrag von einem kirchlichen Kurfürsten, dem Erzbischof von Mainz, durch seinen Gesandten in Regensburg vorgelegt worden war, sowie dass die Frage, die sich infolge der Gegenstimmen der Kurfürsten der Pfalz beziehungsweise von

⁵¹ AAV Segr. Stato Colonia 72, 78r–79r. Köln, 21. September 1692. Geheimbericht des Kölner Nuntius Gianantonio Davia an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada.

⁵² AAV Segr. Stato Colonia 72, 5v–6r. Rom, 11. Oktober 1692. Geheime Antwort von Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada an den Kölner Nuntius. Der Kardinalstaatssekretär teilte den Plan Ferdinand von Plettenbergs auch dem Wiener Nuntius sofort mit (AAV Segr. Stato Germania 219, 25r–26r. Rom, 11. Oktober 1692. Geheime Antwort von Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada an den Wiener Nuntius). Der Wiener Nuntius bekräftigte den Standpunkt des Heiligen Stuhls auch mit dem Hinweis, dass der von dem Domdechanten von Paderborn vorgelegte Vorschlag obendrein nur für die katholischen Fürstenfamilien von Nachteil wäre, für die am meisten betroffene Dynastie der Hannoveraner dagegen weniger, zumal deren Mitglieder der lutherschen Konfession angehörten. AAV Segr. Stato Germania 220, 65r–v. Wien, 1. November 1692. Geheimbericht des Nuntius Sebastiano Antonio Tanara an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada.

Trier und Köln eine Stimmgleichheit ergab, gerade durch die Stimme des Gesandten von Erzbischof Anselm Franz von Ingelheim für den Kurfürsten von Hannover entschieden wurde. Die katholischen Gesandten in Regensburg befürchteten, dass bei einem eventuellen Aussterben der bayerischen oder der pfälzischen Kurfürstenfamilie die Protestanten eine Mehrheit im Kurfürstenkolleg erlangen könnten. Es konnte die Gegner wohl kaum beruhigen, dass die Zustimmung der Katholiken innerhalb des Kurfürstenkollegs an die Bedingung gebunden wurde, dass im Falle des Aussterbens der pfälzischen beziehungsweise bayerischen Linien der Familie Wittelsbach ein neues katholisches Kurfürstentum errichtet werden sollte, damit das für die Katholiken vorteilhafte Stimmenverhältnis nicht gestört werde.⁵³

Selbst wenn der von deutschen Kirchenvorstehern über die Nuntien ausgeübte Druck sowie die Nachricht von der Investitur Ernst Augusts ins Kurfürstenamt im Dezember den Heiligen Stuhl noch zu keinem Schritt veranlassen hätten, erregten Gerüchte über eine etwaige, damit zusammenhängende Säkularisierung der Bistümer Hildesheim und Osnabrück auch in Rom ernsthafte Besorgnisse. Als Grundlage hierfür dienten einerseits Informationen aus niederländischen Nachrichtenblättern, andererseits die Berichte des Wiener Nuntius.⁵⁴ Das Domkapitel von Osnabrück schickte nämlich Nuntius Tanara einen Auszug aus einem Abkommen zwischen England, den Niederlanden und Braunschweig zu, in dem es darum ging, dass England und die Niederlande nach einem allgemeinen Friedensschluss dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg zur Kurwürde verhelfen und seine Herrschaft über das Gebiet des Bistums Osnabrück vererblich machen würden. Das Domkapitel ersuchte deshalb den Wiener Nuntius um Fürsprache sowie um den Beistand des Reichsklerus und des Heiligen Stuhls. Der Nuntius versicherte

⁵³ AAV Segr. Stato Particolari 81, 322r–325v. Regensburg, 10. November 1692. Schreiben der katholischen Gesandten aus Regensburg an Papst Innozenz XII. In der Beilage dazu: 327r–328r. Regensburg, 17. Oktober 1692. *Electoralis Collegii Conclusum*.

⁵⁴ Die in den niederländischen Nachrichtenzeitungen erschienenen Gerüchte reizten den Heiligen Stuhl auch später ziemlich stark. Anfang Februar 1693 berichtete ein niederländisches Blatt, dass Innozenz XII. scharfe Proteste gegen das Kurfürstentum Hannover äußern werde. Laut einem Bericht der kaiserlichen Diplomatie habe diese Behauptung den Papst besonders unangenehm betroffen, da dieser nicht vorhatte, entschlossener gegen die Entscheidung Leopolds I. aufzutreten. Dazu war Innozenz XII. weder auf Wunsch Frankreichs noch auf Wunsch der deutschen Bischöfe bereit, weil er die Ansicht vertrat, dass die Gegner nicht etwa auf das Wohl der Kirche bedacht ein Auftreten des Heiligen Stuhls forderten, sondern lediglich aus purem politischen Interesse. Hausarchiv der regierenden Fürsten von Liechtenstein, Wien [im Folgenden: HAL]. Familienarchiv, Kt. 115. Rom, 28. Februar 1693. Bericht des Fürsten Anton Florian von Liechtenstein in italienischer Sprache.

dem Domkapitel in seiner Antwort, dass der Heilige Stuhl einer derartigen Änderung des Westfälischen Friedens niemals zustimmen würde, und dass ein solcher Schritt auch nicht ohne Zustimmung des Corpus Catholicorum des Reiches möglich wäre.⁵⁵

Wegen der Säkularisierung der beiden Bistümer wurde jedoch eine eigene Kongregation am 8. Januar 1693 in Rom abgehalten.⁵⁶ Die Kardinäle beharrten auf dem Standpunkt, dass Tanara mit der gleichen Vorsicht zu handeln habe wie zuvor, er möge jedoch möglichst verlässliche Informationen einholen, wonach die katholische Kirche und insbesondere die beiden Bistümer keinerlei Rechtsschmälerungen durch die Kurwürde Hannovers erleiden würden. Weitere Verhandlungen wurden bis zum Eintreffen des Schreibens von Tanara in Rom hinausgeschoben.⁵⁷ Gleichzeitig verstärkte sich auch die Meinung, dass der Papst entschlossener auftreten müsse; als Beispiel berief man sich auf den Protest von Innozenz X. gegen die (Wieder-)Verleihung der achten Kurfürstenwürde an den damals protestantischen Pfalzgrafen nach

⁵⁵ AAV Segr. Stato Germania 224, 606r–607v. Wien, 27. Dezember 1692. Bericht von Sebastiano Antonio Tanara an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada. Der Antrag des Domkapitels Osnabrück an den Wiener Nuntius: AAV Segr. Stato Germania 224, 620r–621r. Osnabrück, 1. Dezember 1692.

⁵⁶ Kardinal von Goëss bezeichnete die Kardinalsversammlung in seinem Bericht als *Congregazione di Stato* (KLA Familienarchiv Goëss, C44. Rom, 10. Januar 1693. Bericht von Kardinal Johannes von Goëss in italienischer Sprache). In den Berichten des kaiserlichen Gesandten, auf die nachstehend Bezug genommen wird, wird nicht näher darauf eingegangen, auf einer Kongregation welcher Art und welcher Ebene die Kardinäle die Hannover-Frage behandelten. In der Anweisung des Staatssekretariats wird die Versammlung als *Congregazione Particolare* erwähnt (AAV Segr. Stato Germania 42, 17r. Rom, 17. Januar 1693. Anweisung des Kardinalstaatssekretärs Fabrizio Spada an den Wiener Nuntius Sebastiano Antonio Tanara). Zur Kongregation: Péter Tusor: *The Baroque Papacy*. Viterbo 2016, 168–190, insbesondere 186–188.

⁵⁷ HAL Familienarchiv, Kt. 115. Rom, 10. Januar 1693. Zwei Berichte des Fürsten Anton Florian von Liechtenstein in italienischer Sprache (vermutlich an Kanzler von Strattmann und den jesuitischen Beichtvater Pietro Giuseppe Ederi). An der Kongregation, welche die Sache Hannover behandelte, nahmen die Kardinäle Paluzzo Altieri, Galeazzo Marescotti, Francesco Nerli, Gaspare Carpegna, Pietro Ottoboni, Bandino Panciatici, Giovanni Francesco Albani, Fabrizio Spada, Opizio Pallavicini und Girolami Casanate teil. Die ursprünglich ebenfalls eingeladenen Kardinäle Flavio Chigi und Alderano Cibo konnten schließlich nicht erscheinen. Der einige Tage später in Rom eintreffende Bericht des Wiener Nuntius über die Besprechung mit Hofkanzler von Strattmann dürfte beruhigend gewirkt haben. Der Kanzler versicherte nämlich dem Nuntius, dass sich der Kaiser in eine Veränderung, die das Bistum Osnabrück und die katholische Kirche so nachteilig betrifft, nie einwilligen würde, und dass Ernst August während der Verhandlungen über das Kurfürstentum zugesichert habe, keine Bestrebungen dieser Art anzustellen. AAV Segr. Stato Germania 220, 98r–v. Wien, 3. Januar 1693. Geheimbericht des Wiener Nuntius Sebastiano Antonio Tanara an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada.

dem Westfälischen Frieden von 1648. Innozenz XII. unternahm aber nach wie vor keinen konkreten Schritt in der Angelegenheit; am deutlichsten zeigt das die Tatsache, dass der Papst die Angelegenheit bei der päpstlichen Audienz, die am Folgetag der Kongregation, am 9. Januar, stattfand, gegenüber Liechtenstein nicht einmal ansprach, so dass der kaiserliche Gesandte erst bei der anschließenden Audienz des Kardinalstaatssekretärs Spada Einzelheiten zu den Entwicklungen erfahren konnte.⁵⁸

Schließlich zeigte die eine Woche später vom Staatssekretariat an den Wiener Nuntius verschickte Anweisung eine gewisse Abweichung vom zuvor gültigen Standpunkt. Dabei wurden zwei wichtige Aspekte berücksichtigt. Der eine betraf die Besorgnisse im Zusammenhang mit dem Kurfürstentum Hannover, welche die katholische Kirche allgemein beunruhigten. Der andere Aspekt sollte ausschließlich die Rechte des Heiligen Stuhls sicherstellen. Hierzu wurde eine gründliche Hintergrundanalyse mit historischem Überblick durchgeführt. Es wurden frühere päpstliche Anordnungen und Bullen untersucht und dabei eigens die Zustimmung des Heiligen Stuhls zur Entstehung von Kurfürstentümern analysiert. Daraus wurde für Nuntius Tanara eine Zusammenfassung von den Anfängen, von der Zeit des Frankenreiches ab 800, zusammengestellt. Besondere Bedeutung kam unter den Dokumenten der unmittelbaren Vorgeschichte einem Breve von Papst Gregor XV. zum Kurfürstentum Bayern, dem bereits erwähnten Protest des Nuntius Fabio Chigi aus dem Jahr 1648 sowie der Regensburger Erklärung des Nuntius Scipio d'Elci von 1654 bezüglich des pfälzischen Kurfürstentums zu, die dem Wiener Nuntius jeweils in Kopie zugeschickt wurden. Kardinal Spada betonte gleichzeitig in seiner Instruktion, dass der Nuntius diese historischen Argumente erst im äußersten Fall und im geeigneten Augenblick verwenden möge. Im Übrigen solle er sich unter Bezugnahme auf allgemeine katholische Interessen bemühen, den Wiener Hof und Kaiser Leopold freundlich, keinesfalls im Ton des Protestes zur besseren Einsicht zu bringen. Im selben Zuge wurde Nuntius Tanara angewiesen, den Wiener Agenten der Kurerzbischöfe von Köln und Trier die Hochachtung des Heiligen Stuhls auszudrücken. Gegenüber dem Agenten des Kurerzbischofs von Mainz sollte dagegen nachdrücklich die Verblüffung Roms wegen der Zustimmung zum Kurfürstentum

⁵⁸ HAL Familienarchiv, Kt. 112. Rom, 10. Januar 1693. Deutschsprachiger Bericht des Fürsten Anton Florian von Liechtenstein an Leopold I. Dem Bericht des kaiserlichen Gesandten zufolge habe diesen auch etwas überrascht, dass der Papst so diskret über das Thema Hannover hinweggegangen sei, weil er fest damit gerechnet habe, dass man das Thema in der Audienz nicht umgehen werde.

Hannover mitgeteilt werden. Der Nuntius wurde auch angewiesen, den Erzbischof aufzufordern, künftig im Einklang mit den beiden anderen Kurerzbischöfen zu handeln. Gleichzeitig sah der Heilige Stuhl weiterhin keinen Grund, extra ein päpstliches Breve an die drei Kurerzbischöfe zu senden.⁵⁹

Demnach ist es auch aus den gegensätzlichen Meinungen auf der Kongregation von Anfang Januar 1693 ersichtlich, dass es auch innerhalb des Heiligen Stuhls eine Gruppe von Klerikern gab, die Innozenz XII. gerne zu einem entschlosseneren Auftreten ermutigt hätte. Späteren Berichten der kaiserlichen Diplomatie zufolge war dieses Bestreben teilweise bei Frankreich freundlich gesinnten Kardinälen festzustellen, was in Anbetracht der Hannover-Politik Ludwigs XIV. und seiner Bemühungen um den Ausbau einer *dritten Partei* im Reich keinesfalls überrascht. Darüber hinaus hätten laut Angaben des kaiserlichen Gesandten Liechtenstein auch Kardinäle der *Zelanti*-Fraktion zu einem Auftreten gedrängt, wozu der Papst allerdings nicht bereit gewesen sei. Der Papst wollte sich, selbst wenn er das nicht offen zum Ausdruck brachte, nicht mehr mit dem Fall Hannover befassen, obwohl die Agenten der deutschen Bischöfe in Rom alles unternahmen, damit die Sache nicht im Sand verlief.⁶⁰

Das Königreich Ungarn als katholisches Kurfürstentum

Bei der Entscheidung des Kurfürstenkollegs im Oktober 1692 wurde im Zusammenhang mit der Sache des Kurfürstentums Hannover die Errichtung eines neuen katholischen Kurfürstentums als seriöse Alternative erwogen. Aus einem aus Rom abgeschickten Bericht von Kardinal von Goëss an den Wiener Hof geht hervor, dass die Idee wahrscheinlich vom Erzbischof zu Trier, dem hartnäckigsten unter den kirchlichen Kurfürsten, aufgeworfen

⁵⁹ AAV Segr. Stato Germania 42, 17r–19v, 99r. Rom, 17. Januar 1693. Anweisung des Kardinalstaatssekretärs Fabrizio Spada an den Wiener Nuntius Sebastiano Antonio Tanara. Historischer Überblick und andere Anlagen: 21r–49r, 71r–97r.

⁶⁰ HAL Familienarchiv, Kt. 115. Rom, 7. März 1693. Bericht des Fürsten Anton Florian von Liechtenstein in italienischer Sprache. Für die Fraktion der *Zelanti-Kardinäle*, die von den einzelnen nationalen Parteien unabhängig bleiben wollten und die Interessen der Kirche und des Kirchenstaates vor Augen hielten: Stefano *Tabacchi*: Cardinali zelanti e fazioni cardinalizie tra fine Seicento e inizio Settecento. In: La Corte di Roma tra Cinque e Seicento. »Teatro« della politica europea. Hgg. Gianvittorio Signorotto, Maria Antonietta Visceglia. Roma 1998, 139–166.

wurde.⁶¹ Der Papst äußerte sich aber weiterhin nicht zur Sache; der römische Gesandte Fürst Anton Florian von Liechtenstein bekam in einem Abstimmungsgespräch mit Kardinalstaatssekretär Spada Informationen bezüglich der Ansprüche der katholischen Reichsfürsten.⁶² Die Nachrichten aus Rom gingen jedoch nicht ausführlich darauf ein, ob der Erzbischof von Trier weitere konkrete Vorschläge zur Errichtung eines katholischen Kurfürstentums hatte.

Obwohl weder Kardinal von Goëss noch Fürst von Liechtenstein Konkretes aus Rom meldeten, kamen unter den katholischen Reichsständen mehrere Möglichkeiten zur Sprache. Der Nuntius von Köln versorgte den Heiligen Stuhl einige Wochen vor der Investitur des Kurfürsten mit genauen Informationen. Der bereits erwähnte Domdechant von Paderborn, Ferdinand von Plettenberg, legte auf dem Rückweg von dem in Koblenz residierenden Kurzerzbischof zu Trier einen Zwischenaufenthalt in Köln ein. Wie es sich herausgestellt hatte, war der Trierer Erzbischof von Orsbeck nach wie vor ein harter Gegner des Kurfürstentums Hannover, verlangte jedoch vom Heiligen Stuhl Anregungen für konkrete Gegenschritte. Von Plettenberg verriet außerdem, dass die Kurfürsten von Köln und der Pfalz dem Kurfürstentum Hannover zwar zustimmten, aber eine andere Art der Aufnahme ins Kurfürstenkolleg vorschlugen. Demnach sollte entweder dem Erzbischof von Salzburg oder dem Bischof von Münster als zehntem Kurfürsten die Kurwürde erteilt werden. Weil aber hierzu voraussichtlich weder mit der Zustimmung Brandenburgs noch mit derjenigen von Sachsen zu rechnen war, erwartete man, dass die umstrittene Angelegenheit – zusammen mit dem Kurfürstentum Hannover – vielleicht doch im Sand verlaufen würde.⁶³

Die Argumentation der katholischen Reichsfürsten verfehlte allerdings nicht ganz ihre Wirkung. Auf der erwähnten Kongregation in Rom Anfang 1693 zeigten die Aspekte, die zum Interessenschutz der katholischen Kirche angeführt wurden, weitgehende Übereinstimmung mit den vom Kölner Nun-

⁶¹ KLA Familienarchiv Goëss, C43. Rom, 4. Oktober 1692. Brief von Kardinal Johannes von Goëss. Der Kardinal hob hervor, dass das Thema des Kurfürstentums Hannover auch in Rom immer mehr Resonanz fand. Der Erzbischof von Trier wies in seinem Brief an den Kölner Nuntius auf die Notwendigkeit eines neuen, katholischen Kurfürstentums hin.

⁶² HAL Familienarchiv, Kt. 112. Rom, 4. Oktober 1692. Bericht von Fürst Anton Florian von Liechtenstein.

⁶³ AAV Segr. Stato Colonia 72, 84–85r. Köln, 30. November 1692. Geheimbericht des Kölner Nuntius Gianantonio Davia an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada. Dem Bericht des Nuntius zufolge verlangten die kirchlichen Reichsfürsten von Innozenz XII., sich in einem Breve oder über seine Nuntien aktiver gegen das neunte Kurfürstentum einzusetzen.

tius früher vorgelegten Argumenten der katholischen Reichsfürsten. In der Instruktion an den Wiener Nuntius wurden nämlich die Gefahren eines protestantischen Übergewichts für die norddeutschen Bistümer (Hildesheim, Münster, Osnabrück, Paderborn) betont, und die Gefahren, die eine Veränderung des konfessionellen Verhältnisses im Kurfürstenkolleg barg, wurden vom Heiligen Stuhl angesprochen. Dieser machte konkret darauf aufmerksam, dass etwaige Meinungsverschiedenheiten zwischen katholischen Kurfürsten möglicherweise sogar dazu führen könnten, dass es infolge der Einheit der protestantischen Kurfürsten zu Abstimmungen kommen könnte, bei denen die zahlenmäßig weniger protestantischen Stimmen gegenüber denen der in kleinere Fraktionen zerfallenen Katholiken die Mehrheit erlangen. Der Kardinalstaatssekretär mahnte in seiner Anweisung vor den möglichen Folgen, wonach es auf diese Weise im Endergebnis sogar zur Wahl eines protestantischen Kaisers kommen könnte.⁶⁴

Tanara meinte in seiner Antwort, dass Leopold I. für die Bewahrung des kaiserlichen Ansehens kämpfe, und dass die Aufnahme des Kurfürsten von Hannover ins Kurfürstenkolleg zur Vermeidung eines Binnenkrieges und zur Beschwichtigung der beunruhigten Opposition verzögert und auf einen späteren Zeitpunkt hinausgeschoben werden könne. Die Zwischenzeit könnte dem Kaiser eventuell Gelegenheit bieten, auch die Gegner im Reichsfürstenkolleg zu überzeugen. Diese Opposition schien obendrein ziemlich entschlossen: Münster, Dänemark und Wolfenbüttel schlossen sich zu einem Bündnis zusammen und luden weitere Fürsten zum Beitritt ein. Es sei kaum wahrscheinlich, betonte der Nuntius, dass die Franzosen inmitten eines Krieges eine so ausgezeichnete Möglichkeit zur Verstärkung der internen Zwistigkeiten im Reich versäumen würden. Deshalb müsse der Heilige Stuhl also berücksichtigen, meinte Tanara, dass eine weitere Ermutigung der Opposition im Endeffekt, wenn auch nur indirekt, die französischen Interessen begünstigen würde.⁶⁵

Tanara ging in einer der Reflexionen, die dem Antwortschreiben für einen besseren Überblick beigelegt wurden, auf die Frage des Stimmenverhältnisses im Kurfürstenkolleg näher ein. Wenn eine Stimmengleichheit, argumentierte er, im Kurfürstenkolleg entstünde – wie es aus dem Brief der Regensburger

⁶⁴ AAV Segr. Stato Germania 42, 17r–19v, 99r. Rom, 17. Januar 1693. Anweisung von Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada an den Wiener Nuntius Sebastiano Antonio Tanara.

⁶⁵ AAV Segr. Stato Germania 42, 51r–56v. Wien, 7. Februar 1693. Antwort des Wiener Nuntius Sebastiano Antonio Tanara an Kardinalstaatssekretär Fabrizio Spada.